

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konkordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordiastraße 7.
 Druck und Versand Joh. van Riden, Grevel, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
 Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Weihnacht.

Und will dir heut das Jubeln nicht gelingen
 So hell wie sonst, so schweige, schweige du,
 Laß von der Christnacht selbst dir bringen
 Ein leises, leises Lied, und höre zu.
 Es kommt von Bethlehem im sanften Wehen
 Des Nachthauchs wohl, es kommt vom Krippelein
 Auf dunklem Weg, wo jetzt die Rosen stehen,
 Schneerosen mit dem weißen Wunderschein. —
 Maria hat's gesungen dort im Stalle:
 „Macht auf, macht auf die niedere Tür geschwind!
 Was steht ihr draußen müd' und traurig alle?
 Kommt her, kommt her zu meinem holden Kind.
 Du Leid, du Ungemach, du zitternd Bangen,
 Du armer Seelen heiße, tiefe Not!
 Mein Kindlein wartet euer voll Verlangen,
 Mein Kindlein ist viel stärker als der Tod;
 Hat lauter Seligkeit in seinen Händen,
 Es weht euch jedem schon ein Feierkleid,
 Da muß das erdenarme Trauern enden.
 Mein Kindlein bringt die Freud' der Ewigkeit.
 Kommt, Not, Leid, Ungemach, euch einzuhüllen
 In diese Freud', in diesen Himmelschein.
 Helft meinem Kind sein heilig Wert erfüllen,
 Dann wird, dann muß es Fried' auf Erden sein!“ —
 — Maria hat's gesungen leise, leise,
 Das Lied von ihrem holden Himmelskind.
 Nun geht in heil'ger Nacht die süße Weise
 Zu allen, allen, die noch traurig sind.
 Und wollte dir das Jubeln nicht gelingen,
 Hör' nur das Lied, dann wird, eh' du's gedacht,
 Dein Herze doch ein jauchzend Gloria singen
 Dem heiligen Kind, das dich auch selig macht.
 M. Feische.

Gewerkschaften und Hilfsdienstgesetz.

Eine einzigartige Versammlung, wie sie Deutschland noch niemals gesehen hat, trat am 2. Dezember in Berlin zusammen. Die Gewerkschaften der verschiedensten Richtungen und die Angestelltenverbände aller Schattierungen, die sich in Friedenszeiten so oft und so heftig befehdet haben, haben sich zusammengesunden, um in gemeinsamer Arbeit die Grundlagen zu schaffen für die Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes. Bei einzelnen der Gewerkschaften sind die Regierungsvertreter schon öfter auf den Tagungen erschienen, aber daß die obersten Zivil- und Militärbehörden zu einem allgemeinen Gewerkschaftskongress kommen, wie es heute der Fall war, ist jedenfalls ein einzigartiger Vorgang.

Der Kongress setzte sich zusammen aus 450 Delegierten der freien Gewerkschaften, 80 Delegierten der christlichen Gewerkschaften, 66 der Kirch-Dunkerschützen, 4 der polnischen Berufsvereine, 50 der Arbeitsgemeinschaft der Angestellten, 20 der Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, 10 der Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände. Diese Delegierten vertreten eine Gesamtorganisation der Arbeiter und Angestellten, die vor Ausbruch des Krieges 4 Millionen Mitglieder zählte. Von Regierungsvertretern waren erschienen der Staatssekretär Dr. Helfferich als Vertreter des Reichskanzlers, General Gröner als Vertreter des Kriegsministers und der Chef des neuen Kriegsamts, Unterstaatssekretär Richter aus dem Reichsamt des Innern, Generaldirektor Caspar aus dem Reichsamt des Innern, Frhr. v. Braun und Geheimrat Sieffarth, beide aus dem Reichsamt des Innern, sowie eine Anzahl Offiziere aus dem Kriegsamt und dem Kriegsministerium.

Der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Legien, eröffnete die Tagung, indem er die Versammlungsteilnehmer und die Regierungsvertreter herzlich willkommen hieß. Er verlas dabei ein Schreiben des Reichskanzlers, worin dieser sein aufrichtiges Bedauern ausdrückte, wegen dringender Inanspruchnahme durch andere Dienstgeschäfte an der Tagung nicht teilnehmen zu können, und der Versammlung den besten Erfolg wünschte. Dann führte er aus: „Ausserordentliche Verhältnisse bedingen außerordentliche Maßnahmen.“

teilnehmer und die Regierungsvertreter herzlich willkommen hieß. Er verlas dabei ein Schreiben des Reichskanzlers, worin dieser sein aufrichtiges Bedauern ausdrückte, wegen dringender Inanspruchnahme durch andere Dienstgeschäfte an der Tagung nicht teilnehmen zu können, und der Versammlung den besten Erfolg wünschte. Dann führte er aus: „Ausserordentliche Verhältnisse bedingen außerordentliche Maßnahmen.“

gemeinsame Not und gemeinsame Pflicht

ist es, die die Vertreter der verschiedenen Organisationen trotz aller Hemmungen heute zusammengeführt hat. Gemeinsame Not. Die Drohungen der leitenden Staatsmänner der Länder, mit denen sich Deutschland im Kriege befindet, Deutschland müsse niedergezungen und zerschmettert werden, zeigen uns, daß Böses gegen uns im Schilde geführt wird, falls dieser Krieg ungünstig für uns ausgehen sollte. (Zustimmung.) Nach der gegenwärtigen Kriegslage bleibt es zwar bei diesen Drohungen, wir wissen aber auf der anderen Seite, daß alles darangeht wird, insbesondere von England, nach Möglichkeit diese Drohungen wahrzumachen. Sollte das aber wahr werden, sollte Deutschland in diesem gegenwärtigen Völkerringen unterliegen, dann würden gerade die es sein, die bei uns in Deutschland ihre Arbeitskraft zu verkaufen genötigt sind, die ihr Bündel schnürten und sich in andere Länder eine neue Arbeitsstätte suchen müßten. Das ist die Not, die uns für die Zukunft droht, daß die deutschen Arbeiter und Angestellten, ebenso wie es vor einigen Jahrzehnten der Fall war, hinausziehen müßten in andere Länder, um Arbeit, und vielleicht auch Freiheit zu finden. Wir aber wollen, daß alle, die genötigt sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, hier im Lande bleiben können. (Zustimmung.) Wir müssen aber auch die Not der Gegenwart würdigen. Deutschland ist abgeschlossen von aller Zufuhr, die Ernährung der Bevölkerung macht Schwierigkeiten. Da gilt es gleichfalls einzusehen, um mit aller Kraft diese Schwierigkeiten zu überwinden. Wir, die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft und Angestellten, wollen zum Ausdruck bringen, daß wir alles tun wollen, diese Not zu überwinden, und gerade wir sind dazu berufen, die wir von Kindheit an in dem Kampfe ums Dasein stehen und die Not des Lebens von Grund aus zu kosten genötigt waren. Wir wollen sie überwinden unter der Voraussetzung, daß diese Not gemeinsam vom ganzen Volke getragen wird (Lebhafte Zustimmung), daß alle Bevölkerungsschichten sich dem Geiste der Zeit einmütig anpassen. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist gemeinsame Pflicht. Wenn wir diese drohende Not der Zukunft erkannt haben, gilt es, daß wir gemeinsam uns zusammenschließen, um sie zu überwinden, und gemeinsam wollen wir jetzt auch in der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes dafür sorgen, daß unsere Söhne und Brüder, die draußen im Felde stehen, genügend ausgerüstet werden, daß sie die nötigen Waffen und die nötige Munition zur Abwehr und eventuell auch zum Angriff haben. Unsere Brüder und Söhne sollten so ausgerüstet sein, daß sie der gewaltigen Übermacht gewachsen sind. Wenn wir dies wahr machen wollen, wenn wir unsere ganze Kraft nach dieser Richtung einsetzen wollen, so geschieht es nicht deshalb, um andere Völker zu unterdrücken, sondern es geschieht von dem Gesichtspunkt aus, daß wir glauben, daß die anderen Nationen sich endlich von der Täuschung freimachen werden, daß unsere Volkskraft erlahmt sei. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist nicht der Fall. Es sind noch ungeheure Kräfte vorhanden, die ausgelöst werden können, und dieses Gesetz soll einen Teil dieser Volkskraft auslösen. Die in der Industrie tätigen Kräfte sollen organisiert werden, brachliegende Kräfte sollen zur Arbeit herangezogen werden. Vor allem kommt es für den Erfolg des Gesetzes darauf an, daß der Wille vorhanden ist, die Heranziehung aller Kräfte durchzuführen. Nicht Zwang oder Druck, sondern möglichst freie Betätigung muß es sein. Aus freiem und gutem Willen heraus läßt sich vieles erreichen. Der Wille beschließt Großes, aber um das Größte zu erreichen, muß auch die nötige Kraft hinter dem Willen stehen, und um alle Kräfte auszulösen, muß auch die nötige Nahrung zur Verfügung gestellt werden. Daher wird es dringend geboten sein, daß die Klassen etwas schärfer angefaßt werden, die den Geist der Zeit noch nicht zu erfassen vermögen. (Zustimmung.) Ich glaube schon jetzt aussprechen zu dürfen, daß die hier erschienenen Vertreter der Regierung die Erkenntnis gewinnen werden, daß wir mit vollem Ernste an die Lösung der uns gestellten Aufgabe herantreten. Wir treten auch heran mit dem nötigen Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein, und unter diesen Umständen wird uns auch die Lösung dieser schweren Aufgabe vollständig gelingen. (Lebhafte Zustimmung.)

Dann erhält das Wort

Staatssekretär Dr. Helfferich,

der unter wiederholtem lebhaftem Beifall folgende Ansprache an die Versammlung richtete:

Namens der Reichsleitung habe ich die Ehre und Freude, Sie zu begrüßen, und der Arbeit, zu der Sie sich hier versammelt haben, den besten Erfolg zu wünschen. Der Herr Reichskanzler bedauert aufrichtig, nicht persönlich kommen zu können. Er hat mich beauftragt, Ihnen seine Grüße und Wünsche zu übermitteln. Ihre Versammlung gilt der Mitwirkung der deutschen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen an der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Diese Ihre Mitwirkung heiße ich namens der Reichsleitung auf das herzlichste willkommen.

Meine Herren! Es war für uns kein leichter Entschluß, das deutsche Volk durch ein in alle Verhältnisse so tief eingreifendes Gesetz nach fast zweieinhalb Jahren schwerer Kriegsnot zu einer neuen Steigerung von Opfern und Leistungen anzurufen. Der Entschluß ist gefaßt worden als der beste und sicherste Weg zum großen Ziel. Unter dem Druck der unerhörten Anstrengungen unserer Feinde, in dem Trommelfeuer der gewaltigsten Schlacht der Weltgeschichte ist das Gesetz geboren. Es ist die Antwort der Heimat auf den Ruf der kämpfenden Truppe. Es ist aber auch die Antwort des deutschen Volkes auf den Vernichtungswillen unserer Feinde.

Das deutsche Volk hat den Krieg nicht gewollt, der deutsche Kaiser und seine Regierung haben alles getan, den Krieg zu vermeiden. Auch auf der Sonnenhöhe unserer Waffenfolge haben wir uns bereit gezeigt, die Hand zu bieten zu einem Friedensschluß, der dem Deutschen Reiche seine Stellung unter den Nationen dem deutschen Volk ein freies Feld für seine friedliche Arbeit sichert. Sie kennen die Antwort. Sie wissen, daß die Machthaber unserer Feinde bisher von Frieden nichts wissen wollten, daß sie von unserer Vernichtung träumten. Bisher hofften unsere Gegner, daß wir in unserem Willen erlahmten, daß wir mit unserer Kraft zu Ende seien. Bukarest und der Hilfsdienst wird sie eines besseren belehren. Hinter Bukarest steht unser Feldherr, hinter dem Hilfsdienst unsere Heimarmee, hinter Feldherr und Heimarmee steht die unzerstörbare Lebenskraft und der unerschütterliche Lebenswille des deutschen Volkes. Das unseren Feinden klar zu machen — wer dazu hilft, der hilft den Augenblick näher zu bringen, wo in der Nacht von Haß und Verblendung des Friedens Morgenröte tagt.

Meine Herren! Wir waren uns mit der obersten Heeresleitung vom ersten Augenblick über alles klar: der vaterländische Hilfsdienst wird nur dann das Höchstmögliche an Wirkungen haben, wenn wir die überzeugte und freudige Mitwirkung des Volkes in allen seinen Schichten und Klassen gewähren. Das habe ich im Reichstag in allen Stadien der Verhandlungen immer und immer wieder ausgesprochen. Es ist mir ein Bedürfnis, in dieser Versammlung hier erneut als meine Ueberzeugung zu bekennen: Nicht der Zwang, nur

die Freiheit der Pflichterfüllung

kann das Höchste leisten und der großen Zeit Genüge tun. Nach dieser Ueberzeugung haben wir gehandelt. Schon zu den allerersten Besprechungen über den Gedanken des vaterländischen Hilfsdienstes haben wir — ebenso wie Vertreter der Arbeiter, die Führer der Arbeiterverbände aller Richtungen zugezogen. Von der ersten Stunde dieses Daseinskampfes an haben sich die Organisationen der Arbeiter und Angestellten mit allen ihren Kräften in den Dienst des bedrohten Vaterlandes gestellt. Mit der gleichen Bereitwilligkeit sind Sie auch diesmal dem Rufe gefolgt. Dem Reichstag ist es gelungen, durch die Schaffung eines der menschlichen Pflicht entsprechenden Rechtschusses, durch die Zugeständnisse und Opfer von allen Seiten, durch Unterordnung der Sonderinteressen und Sonderwünsche unter das große Gemeinschaftsziel, das Gesetz so zu gestalten, daß es die überwältigende Mehrheit auf sich vereinigte, und hinter dieser Mehrheit steht das deutsche Volk in seiner fast ausnahmslosen Gesamtheit.

Nun gilt es den toten Buchstaben des Gesetzes Leben einzubringen. Auch hierfür brauchen wir die freundliche Mitwirkung der Organisationen der Arbeiter und Angestellten. Die vom Gesetz verkündeten Pflichten bleiben leerer Schall, wenn sie nicht im Bewußtsein und Gewissen eines jeden einzelnen geschrieben stehen. Sie, meine Herren, können und werden Ihren Einfluß auf Arbeiter und Angestellte in den Dienst der vaterländischen Notwendigkeit stellen, im Kreise Ihrer Verbandsorganisation das Pflichtgefühl gegenüber dem Volksganzen und die Kameradschaft mit unseren kämpfenden Brüdern wach erhalten und steigern. Wir wenden uns ferner an die an die Mitwirkung Ihrer

Organisationen bei der gewaltigen Arbeit der volkswirtschaftlichen Umgruppierung, von deren Gelingen die Wirkung des Gesetzes abhängt. Es gilt die verfügbaren Kräfte zu sammeln und an die richtigen Arbeitsstellen zu setzen, es gilt die Heimarmee zu reorganisieren und in Marsch zu setzen. Zur Lösung dieser Aufgabe appellieren wir nicht nur an den guten Willen und an den vaterländischen Willen und die vaterländische Liebe, sondern auch an die Sachkenntnis und die praktische Erfahrung der vertretenen Organisationen.

Meine Herren! Die Aufgabe der Einberufung und des so zahlreichen Besuchs dieser Versammlung aus allen deutschen Gauen, aus den Organisationen aller Richtungen, legen Zeugnis dafür ab, daß der Ruf an die deutsche Heimarmee in den Herzen der organisierten Arbeiter und Angehörigen den vollen Widerhall findet, den das Vaterland erwartet. Sie bekunden durch Ihre Anwesenheit, daß Sie helfen und mitarbeiten wollen. Ihre Hilfe und Mitarbeit ist uns die Gewähr des Erfolges. Und der Erfolg wird weiter reichen als zum unmittelbaren Zweck des Gesetzes, so gewaltig dieser Zweck für sich allein schon ist. Der Krieg hat uns dazu erzogen, innere Gegensätze und Streitigkeiten zurück zu stellen, um mit der vollen Kraft der Einigkeit dem Vaterlande in schwerer Zeit dienen zu können. Das Hilfsdienstgesetz führt uns auf diesem Wege weiter. Wie es aus der Gemeinschaftsarbeit der Heeresleitung, der Regierungen, der Parteien und des Volkes in allen seinen Schichten hervorgegangen ist, so ist die Gemeinschaftsarbeit das Element seines Lebens und Wirkens. In den Organen, die das Gesetz vorsteht, werden die Vertreter der Arbeitnehmer zusammen mit den Vertretern der Arbeitgeber und der Behörden die Arbeit der Durchführung zu verrichten haben. Diese Gemeinschaftsarbeit wird fruchtbar und erfolgreich sein. Sie wird das gegenseitige Verständnis für die Anschauungen, Wünsche und Bedürfnisse des andern Teiles wecken und damit dem gegenseitigen Vertrauen die Wege ebnen. Nicht, daß wirtschaftliche Interessenkämpfe künftighin aufhören könnten oder sollten! Meine Herren, das wäre Utopie. Aber die Einsicht in die Lebensbedeutung und in die Lebensnotwendigkeiten des andern Teils und die ehrliche Überwindung der beiderseitigen Sonderinteressen mit dem Erwägung des Gemeinwohls — das wird künftighin manchen Streit verhüten und manchen Streit in seiner Form und Wirkung mildern.

Der Hilfsdienst ist Kriegs- und Notgesetz. Aber der Gewinn, der aus der Einheit der Pflicht und der Einheit der Arbeit entspringt, darf uns nicht wieder verloren gehen. Dieselbe Kraft, die uns Sieg und Frieden bringen muß, dieselbe Kraft soll uns im Frieden helfen, die Wunden des Krieges zu heilen; aus Trümmern wieder aufzubauen und die unzerstörbaren sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes einem neuen Aufstieg zuzuführen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Nach dem Vortrage des Staatssekretärs machte

General Gröner

folgende Ausführungen:

Der Herr Kriegsminister hat mich beauftragt, Ihnen meine besten Grüße zu übermitteln (Beifall) und Ihnen anzusprechen, wieviel er von der heutigen Tagung für die Mitarbeit bei der Einführung unseres Hilfsdienstgesetzes erwartet. Auch ich danke Ihnen bestens, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, heute unter Ihnen zu erscheinen. Ich habe schon während der Beratungen über das Gesetz zahlreiche Vertreter von Ihnen kennen gelernt und mich gefreut, daß ich sie kennen gelernt habe, und es erfüllt mich mit besonderer Freude, heute unter Ihnen weilen zu können. Ich darf wohl annehmen, daß wir gegenseitig uns mit dem größten Vertrauen entgegenkommen, und daß wir, wenn einen Monat nach Friedensschluß das Hilfsdienstgesetz wieder außer Kraft tritt, wir uns gegenseitig die Hände schütteln und zu einander sagen werden: Wir haben die Sache recht vernünftig gemacht (Zustimmung), und dann werden wir aus der Gemeinschaftsarbeit während des Krieges die Hoffnungen und Erwartungen schöpfen dürfen, daß auch in zukünftigen Frieden viel Trennendes beseitigt sein wird und daß eine herrliche Saat für die Entwicklung des deutschen Volkes aus unserer gemeinsamen Kriegesarbeit hervorgehen wird. (Lebhafter Beifall.) Ich bin Soldat und habe mich nie mit Politik beschäftigt, und ich gedenke es auch nicht zu tun bei der Ausführung dieses Gesetzes. Daher bitte ich, daß wir alle, wer es auch sei, wenn die Meinungen bei der Ausführung dieses Gesetzes auseinander plätzen, die politischen Meinungsunterschiede ausschalten, und daß wir uns stellen auf den Boden der Vaterlandsliebe. Der Krieg, in dem wir stehen, ist ein entsetzliches Unglück, daran wird niemand zweifeln. Wenn aber durch dieses Unglück das deutsche Volk geklärt wird und es zusammenkommt in allen seinen Teilen in einem großen Gemeinschaftsgefühl, dann wird dieser Krieg und das Hilfsdienstgesetz, wenn es seinen Zweck erreicht haben wird, für die zukünftige Entwicklung des deutschen Volkes den allerbesten Boden schaffen. Ich bin ein Optimist und hoffe, Sie sind es alle auch. Und deshalb glaube ich, daß aus unserer gemeinschaftlichen Arbeit ein Segen hervorgehen wird, der noch durch Menschenalter hindurch andauern möge. Wir haben eine Notzeit, und in dieser Notzeit sind Entbehrungen zu ertragen. Jeder weiß es, jeder spürt es. Aber wir wollen daran denken, was für eine Notzeit es für die ist, die draußen stehen im Trümmerteuer an der Somme. Wenn sich das jeder einzelne Deutsche in der Heimat, jeder Arbeiter vergegenwärtigt, dann wird er auch seine ganze Kraft einsetzen, um draußen unseren Kameraden ein Feld des Lebens zu erleichtern. Wenn Sie nun von dieser Tagung wieder hinausziehen in die weiten deutschen Lande und berufen sein werden, zum großen Teil an hervorragender Stelle mitzuwirken an der Einführung dieses Gesetzes, dann bitte ich Sie, den Geist, der

Sie heute alle erfüllt, auch auf die gesamte deutsche Arbeiterchaft und die Angeestellten zu übertragen, so wir hier am Veltziger Platz am Schreintisch über Verordnungen bringen, oder ob der Bergmann tief unter der Erde sein schweres Dasein führt, wir alle wollen eingedenk sein: Jeder von uns ist Arbeiter ohne Unterschied der Person und jeder muß sich immer des großen Vieles bewußt sein, jeder, der in den Werkstätten, in den Fabriken steht und am glühenden Hochofen, jeder, der den Hammer auf den glühenden Stahl niederlassen läßt, er möge in dieser ersten Notzeit des Vaterlandes jeden Hammerschlag begleiten mit dem Wunsche: „Fürs Vaterland!“ (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Versammlungsleiter Abg. Regien dankte den beiden Rednern für ihre erhebenden Worte, die sie an die Versammlung gerichtet haben, und er glaubte schon jetzt sagen zu können, daß die Worte auf fruchtbaren Boden bei der Versammlung gefallen seien (Lebhafter Beifall.) Nunmehr geht der Kongress zur Erledigung der Tagesordnung über und als erster hält der zweite Vorsitzende der General-Kommission, Abg. Bauer, ein Referat über

das Hilfsdienstgesetz.

Er hieß es als Notgesetz gut, wenn er auch auf verschiedene Mängel hinwies, die einem auf möglichst schnelle Wirkung abzielenden Ausnahmegesetz naturgemäß anhaften müssen. Er nannte sie „Schönheitsfehler“ und rechnete dazu u. a. die Beschränkung der Freizügigkeit. Er wünschte besondere Berücksichtigung der ungünstigen Lohnverhältnisse bei den Textilarbeitern, ferner die Zusicherung, daß die deutschen Frauen unter keinen Umständen zu der schweren Bergarbeit unter Tage herangezogen werden dürften und Begrüßte namentlich die durch den Krieg endlich erzielte Verwirklichung eines früher längst angestrebten Ideals: die auf Grundlage des neuen Gesetzes einzurichtenden Arbeiterausschüsse, die eine friedliche Einigung der Unternehmer und Arbeiter in Arbeits- und Lohnfragen ermöglichen. Gerade von dieser Maßregel erhoffte sich der Redner große und segensreiche sozialpolitische Folgen auch für die Zukunft. Noch einmal betonte der Redner die Einmütigkeit auch der deutschen Arbeiterchaft, durchzuhalten und alle Kraft dem Vaterlande zu widmen, und nahm im Namen der Versammlung gern die von der Regierung dargebotene Hand an: zum Heile des deutschen Volkes, zur Errettung unserer geliebten Vaterlandes aus schwerster Not, mit Anspannung der äußersten Kraft und im gegenseitigen Vertrauen zusammenzuarbeiten bis zum Ende des Krieges und über diesen hinaus.

Abg. Behrens (Christliche Gewerkschaften) berichtete über die praktische Durchführung des Gesetzes. Er betont, daß alle Organisationsrichtungen zusammenarbeiten, um das Gesetz und die Maßnahmen des Kriegsamts durchzuführen und die Arbeiter über die Bedeutung des Gesetzes aufzuklären. Wir haben aus dem Munde des Chefs des Kriegsamts gehört, daß das Gesetz in verständiger Weise ausgeführt werden soll. Darauf vertrauen wir und werden an der verständigen Durchführung des Gesetzes mitwirken. Wir werden unsere ganze Kraft in den Dienst der großen Sache des Vaterlandes stellen. In den Ausschüssen und Schiedskommissionen ist ein Weg gegeben, Arbeiterangelegenheiten unter Mitwirkung von Arbeitern harmonisch erledigen zu können. Wenn in diesem Sinne weiter gearbeitet wird, dann wird man uns nach dem Kriege nicht mehr so viel Schwierigkeiten machen können, wenn wir den Wunsch aussprechen, Einrichtungen zu schaffen, die dem Wunsch Frieden dienen. Redner richtet zum Schluß seines Berichtes an die Gewerkschaftsvertreter die Aufforderung, mit ganzer Kraft für die vaterländische Dienstpflicht einzutreten. (Lebhafter Beifall.)

Hartmann, Vorsitzender des Verbandes deutscher Gewerkschaften (Hirsch-Dunder), führt aus: Es geht um Kopf und Krone des Volkes. Wir müssen daher trotz mancher Schwierigkeiten, wie Einschränkung der Freizügigkeit und Aufhebung des Streikrechtes, uns in den Dienst der Vaterlandsliebe stellen. Andererseits bringen ja auch die Arbeiterausschüsse, die bisher von der Schwerindustrie verweigert wurden, und die Schiedsämter einen sozialen Fortschritt. Durch paritätische Zusammenfassung muß die gemeinsame Arbeit gefördert werden. Auch auf dem Gebiete der Gewerbeordnung erhofft der Redner von den ausschließenden Bestimmungen für die der Landwirtschaft überwiesene Arbeitskräfte eine günstige Einwirkung für die gänzliche Aufhebung der Gewerbeordnung. Das entschlossene Eintreten für die Durchführung des Gesetzes wird am besten dem Frieden dienen. (Lebhafter Beifall.)

Auffhäuser erklärt, daß die Angeestellten ohne Unterschied der Organisationsrichtung auf dem Boden des Gesetzes stehen. Manche Opfer auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Bewegungsmasse müsse man angesichts der Opfer unserer Kriegsteilnahme bereitwillig tragen. (Lebhafte Zustimmung.) Dann wissen die Angeestellten den Gewerkschaftsvertretern im Reichstage für deren Eintreten für die Rechte der Angeestellten, denen zum ersten Male ein Mitbestimmungsrecht an den Arbeitsverhältnissen eingeräumt worden sei.

Dr. Köhler bittet, den kaufmännischen Angeestellten in den Ausschüssen nach Möglichkeit eine Vertretung mindestens an den größeren Plätzen einzuräumen. Generalsekretär Stegerwald (zweiter Vorsitzender der Konferenz), machte Mitteilung von der inzwischen im Reichstage bekanntgegebenen Friedensnote. Seine packenden Ausführungen hierzu lösten starken Beifall aus. Er betonte besonders, daß wir uns jetzt erst recht zur einheitlichen und erfolgreichen Durchführung des Gesetzes zu rüsten hätten.

In der Aussprache

erklärte Gleichauf-Berlin, die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften würden gerne bei der Durchführung des Gesetzes mitarbeiten.

Abg. Frey (Fabrikarbeiterverband) weist darauf hin, daß die Arbeiter in der chemischen Industrie unter sehr gefährlichen und gesundheitschädlichen Verhältnissen arbeiten. Für die Landwirtschaft und den Kriegsbedarf hat die chemische Industrie und ihre Arbeiter Bedeutendes während des Krieges geleistet. Es müssen Maßnahmen getroffen werden, damit Unfälle, die in den chemischen Fabriken bis in die letzte Zeit oft vorgekommen sind und erschütternde Folgen gehabt haben, verhindert werden. Notwendig ist auch, daß an gefährlichen Arbeitsstellen die Arbeitszeit verkürzt und die Afordarbeit verboten wird. Wollte Vereins- und Versammlungsfreiheit muß gewährt werden. Sie ist den Arbeitern der chemischen Industrie von Unternehmern in verschiedenen Fällen verweigert worden. Nur bei voller Freiheit wird den Arbeitern der Weg vorwärts und aufwärts gebahnt werden.

Reichstagsabg. Schiffer (Zentralverband christlicher Textilarbeiter) führte aus: Die heute im Reichstag feierlich bekannt gegebene Friedensbereitschaft Deutschlands und seiner Verbündeten wird in den Herzen und Herzen aller Arbeiter freudigen Widerhall auslösen. Kaiser und Regierung haben damit das ihrige getan. Jetzt können wir uns erst recht mit beiden Füßen auf den Boden des Gesetzes stellen. (Beifall.) Infolge Rohstoffmangels hat neben der Leder- und Schuhindustrie besonders die Textilindustrie empfindlich durch den Krieg gelitten. Tausende Arbeiter, die beschäftigungslos wurden, sind bereits — vorwiegend durch Vermittlung der Verbände — in die Kriegsindustriegebiete verpflanzt worden. Ohne schwere Schädigung der betreffenden Familien und Gemeinden kann diese Verpflanzung nicht viel weiter fortgesetzt werden, zumal die Arbeiterinnen bitter über die vielfach miserablen Unterkunftsverhältnisse klagen. Auch die Lohnfrage ist meistens unbefriedigend gelöst. Da andererseits Beschäftigung für die jetzt Arbeitslosen vorzuziehen ist, zumal auch Reich und Gemeindegemeinden, leidet, bei denen die Textilarbeiterfamilien, nach einem Wort des Staatssekretärs Helfferich sich vielfach nur so durchhungern können, ist die Verlegung von Kriegsindustrie in diese Arbeiterübersehungsbezirke notwendig. Redner begründete diese Frage noch eingehend, appellierte an das Entgegenkommen des Kriegsamts und gab zum Schluß der Erwägung Ausdruck, daß bei loyaler Handhabung des Gesetzes alle Bemühten zu ihrem Recht kommen würden: die Unternehmer, die Arbeiter und das Vaterland. (Lebhafter Beifall.)

Döring (Deutscher Transportarbeiterverband) führt aus, daß Schutzvorschriften für die Binnenschiffer notwendig sind und ersucht das Kriegsamt, dieser Frage seine Aufmerksamkeit zu widmen.

Hübich (Deutscher Textilarbeiterverband) verweist auf die ungewöhnlich niederen Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie und auf die mitleidigen Erwerbsverhältnisse, in die sie infolge des Krieges gekommen sind. Unter diesen Verhältnissen sei es begreiflich, daß die Textilarbeiter dem Gesetz mit Mißtrauen gegenüberstehen. Es müsse mit fester Hand zugegriffen werden damit den Kammerlöhnen in der Textilindustrie ein Ende gemacht werde.

Abg. Hue (Deutscher Bergarbeiterverband) erklärt im Auftrage aller Bergarbeiterorganisationen, daß sie sich auf den Boden des Gesetzes stellen und mit allen Kräften an der Durchführung desselben mitarbeiten werden. Der Redner verweist auf die gesundheitlichen Gefahren, die den im Bergbau beschäftigten Frauen und Jugendlichen drohen und betont, daß eine sorgfältige Auswahl der lehrer schwierigen Ernährungsvorgänge die Herstellung derselben beobachtet zu sein, muß sich das Kriegsamt angelegen sein lassen. — Wenn in die Ausschüsse Vertreter der gelben Organisationen kommen sollten, dann kann von Parität keine Rede sein, denn die Gelben sind nicht Vertreter von Arbeiterinteressen, sondern sie vertreten die Interessen der Unternehmer. Wenn die Unternehmer als ihre Vertreter Gelbe in die Ausschüsse senden wollen, kann es uns recht sein. Aber als Arbeitervertreter erkennen wir sie nicht an. (Zustimmung.)

Von den christlichen Gewerkschaften sprachen noch die Kollegen Wieber (Metallarbeiterverband) und Vogelgang (Gewerkverein der Bergarbeiter).

Schlück (Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der als Vertreter der Arbeiter in das Kriegsamt berufen ist): Es ist das erstmal, daß ein gewerkschaftlicher Vertreter zu einem solchen Amt berufen wird. Ich war im Zweifel, ob ich die Berufung annehmen könnte. Ich zweifle nicht, daß das Gesetz eine zwingende Notwendigkeit ist, auch in Interesse der Arbeiter. Trotzdem bewegten mich innere Zweifel, ob ich den Rückhalt finden würde, der notwendig ist, um in diesem Amt die Interessen der Arbeiter vertreten zu können. Die heutige Tagung hat den Beweis erbracht, daß ich frohesten Mutes in das Amt eintreten kann, ja, daß die Annahme eine zwingende Pflicht und Notwendigkeit ist. Gestützt auf das Vertrauen der Arbeiter und Angeestellten werde ich mich bemühen, als Vertrauensmann der Arbeiter — wie man mich im Kriegsamt bezeichnet hat — zu wirken und die Interessen der Arbeiter und Angeestellten wahrzunehmen in der Weise, wie es hier zum Ausdruck gekommen ist. Ich glaube, hierbei auf die Unterstützung aller Arbeiter und Angeestellten Deutschlands rechnen zu können.

Hiermit war die Aussprache erschöpft. Folgende Entscheidung wurde einstimmig angenommen:

Die am 12. Dezember in den Germaniasälen zu Berlin versammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierter Arbeiter und Angeestellten erklären, an der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst nach Kräften mitarbeiten zu wollen.

Die durch die Organisation der Arbeiter und Angeestellten vertretenen Volksschichten sind bereit, einig und geschlossen alle Kraft in den Dienst unseres Landes zu

stellen, damit die Vernichtungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben.

Von der Reichsregierung und dem Kriegsamt erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der berechtigten Forderungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die Sicherung des Koalitionsrechts. Sie fordern eine schärfere Bekämpfung des Lebensmittelwuchers und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

Generalsekretär Stegerwald, der in der Nachmittags Sitzung den Vorsitz führte, schloß die Konferenz mit einer kernigen, eindrucksvollen Schlußansprache. Der 12. Dezember werde ein denkwürdiger Tag bleiben, sowohl in der Geschichte des Weltkrieges, als auch in der deutschen Arbeiterbewegung. Das Angebot der Friedensbereitschaft Deutschlands bleibe ein Werkstein, die Arbeiterorganisationen aller Richtungen traten zum ersten Male zu hochbedeutender Gemeinschaftsarbeit zusammen. Die hier bekundete Einmütigkeit, an die vor zwei Jahren niemand zu denken gewagt habe, könne auch nach dem Kriege nicht ganz ausgelöscht werden. Große Zukunftsaufgaben harren der Durchführung, an ihrer Lösung zugunsten der Arbeiter hätten alle Verbände und alle Richtungen das gleiche Interesse. Stegerwald schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Leistungen des deutschen Volkes, des Volksheroes und seiner genialen Führung. (Lebhafter Beifall!)

Je länger der Kampf dauert, je erbitterter um die Entscheidung gekämpft wird, je mehr müssen Leben und Rechtskreis des Einzelnen zurücktreten hinter der großen unsterblichen Persönlichkeit des ganzen Volkes. Alle Begriffe und Verhältnisse des Friedens wiegen leicht gegenüber dieser einen unteilbaren, unvermeidlichen Aufgabe des Krieges. Die Persönlichkeit des Einzelnen verliert in dem Maße an eigenem Recht und eigener Bedeutung, in welchem die Gesamtheit des Volkes zu immer höheren Leistungen aufgerufen werden muß. Krieg ist ein harter Lehrmeister. Er prüft den Menschen auf Herz und Nieren. Er bringt große opferfreudige, selbstlose Menschen ans Tageslicht, und er ruft die Schwachen auf, ihr ewiges eigenes Ich zu vergessen und sich dienstbar zu machen der großen Not der Zeit.

Eine mehr als zweitausendjährige Geschichte, die Arbeit von ungezählten Geschlechtern, alle Werte unseres Wirtschaftslebens und unseres Eigentums, die freie, unserem Stammeswesen entsprechende, würdige Entwicklung unseres Volkes, der ungeschmälerte Bestand unseres Vaterlandes, kurz alles, was dem Menschen wert ist und ihm das Leben begehrenswert macht, steht auf dem Spiel! Wer wäre da lau genug um einen Augenblick zu zögern in der Erfüllung dessen, was das Land von ihm erwartet, das seine Vorfahren ihm schufen, in dem er geboren wurde und das er unverfehrt, stark und glücklich seinen Kindern hinterlassen will? Mars regiert die Stunde!

Mars regiert die Stunde!

Von Graf von Posadowsky.

Als der Krieg ausbrach, zunächst gegen zwei große europäische Militärmächte und gegen die größte Seemacht der Welt, waren wohl nur wenige in der Lage, sich ein Bild davon zu machen, welches Maß an Menschenkraft, welche Geldmittel, welche Masse an Stoff notwendig sein würden, um unsere Kriegsmaschine in Gang zu erhalten, welche Wandlungen das ganze deutsche Wirtschaftsleben durchzumachen hätte infolge der Absperrung von der westlichen Hälfte der Erdoberfläche, und wie tief alle diese unvermeidlichen Anstrengungen und Aufwendungen in den Rechtskreis und die privaten Verhältnisse jedes einzelnen eingreifen müßten. Viele harmlosen Seelen schienen sogar zu glauben, wohl in Erinnerung an den Krieg von 1870, wo wir uns nur mit einem Gegner zu messen hatten, daß es sich mehr oder weniger um ein kurzes heroisches Zwischenspiel handele, welches nicht allzu tief ihren Lebensinhalt erschüttern würde und nach dessen Schluß wir politisch, militärisch und wirtschaftlich neu gestärkt in den alten Gleisen fortfahren könnten.

Erst allmählich ist die Erkenntnis von der entscheidenden Bedeutung dieses Krieges für das Dasein unseres ganzen Volkes und für das Leben eines jeden Deutschen tiefer in das Bewußtsein der Massen gedrungen. Die Anforderungen, die der Staat in unabweisbarer Notwendigkeit an jeden einzelnen Staatsbürger stellen muß, haben schließlich auch die Leicht-herzigsten von dem bitteren Ernst der Lage überzeugen müssen. Je mehr dieser Riesenkampf zur Entscheidung drängt, desto gewaltiger sind naturgemäß die Anstrengungen, die zu fordern sind, und desto mehr wachsen die Opfer, die jeder einzelne zu bringen hat. Zum Frieden können wir nicht durch die Versicherung, daß unsere Feinde eigentlich schon besiegt seien. Gegner, die auch glauben oder behaupten, für ihr Recht zu kämpfen, bewegt man nicht durch Gründe, die Waffen niederzulegen, am allerwenigsten aber eine Welt von Feinden, die sich die Hand gereicht haben, um uns politisch und wirtschaftlich zu vernichten.

Es sind auch zu viele unter ihnen, die allen Anlaß haben, den Frieden für sich zu fürchten. „Die Bestie brüllt nicht mehr, sie knurrt nur noch; sie hat aber noch die Pranke auf ihrem Opfer, und deshalb müssen alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um sie zu erschlagen.“ So schrieb kürzlich die einflussreiche „Times“. Den Frieden, wie wir ihn ehrenhafterweise nur annehmen können, ohne unsere Vergangenheit zu verleugnen und unsere Zukunft zu opfern, erreichen wir nur, wenn wir den Gegner militärisch und wirtschaftlich hierzu zwingen. Das mögen sich alle klar machen, die ungeduldig nach dem Zeiger der Zeit blicken.

Sie mögen sich vorstellen, was geschehen würde, wenn es uns nicht gelänge, den Sieg zu erringen, welche Folgen hieraus für jeden einzelnen erwachsen müßten. Sie mögen nicht daran zweifeln, daß ein besiegtes Deutschland Gut und Blut jedes einzelnen gefährden, daß Prüfungen über unser Vaterland kommen würden, wie sie an Elend und Grauel nur die trübsten Blätter unserer Geschichte aufweisen. Die Starken und die Schwachen, die Hoffnungsreichen und die Besorgten, die Wohlhabenden und die Armen, sie fahren alle in einem Boot und müssen deshalb alle ihre letzte Kraft anstrengen, um sich durch den furchterlichen Strudel hindurchzuarbeiten, wenn sie nicht untergehen wollen. Es gibt keinen anderen Weg zum Frieden und zur Erhaltung des Vaterlandes! Jeder einzelne hat die Pflicht, sich zu prüfen, was er nach seinen äußeren Verhältnissen, nach seiner wirtschaftlichen Kraft, nach seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten leisten kann, um seine Heimat in dieser Stunde der Entscheidung zu füllen und zu schützen.

Organisationspflicht.

Die Organisation, sagen wir die Organisationskunst des deutschen Volkes, ist die erfolgreichste Waffe gegen die Pläne unserer Feinde und sie wird den endgültigen Sieg erringen. Auf militärischem Gebiete sowohl wie auf wirtschaftlichem. Wenn wurde im Anfange nicht schmil von uns, als zum ersten mal das Wort vom Aushungern fiel? Wenn bangte nicht vor unserer Ostpreußen, als die russischen Horden dort einfielen? Wo sind heute die stolzen Pläne unserer Feinde? Neben der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Soldaten sind sie ein Opfer unserer Organisationskunst geworden. Mit Stolz, ja mit ganz besonderem Stolz dürfen gerade die Arbeiter sich der Zeit vor dem Kriege erinnern, in der sie mitgearbeitet haben, an dem kunstvollen Bau unserer deutschen Organisation, um den uns alle Völker der Erde beneiden. Im Verlaufe des Krieges ist mehr wie einmal von der höchsten Regierungsstelle aus anerkannt worden, daß gerade die Arbeiterorganisationen Hervorragendes zum Gelingen des großen Werkes beigetragen haben. Wie manchen Arbeiter wird beim Lesen derartiger Berichte ein Gefühl der Reue überkommen, daß er aus meistens sehr fadenscheinigen und nichtigen Gründen immer wieder den Organisationsgedanken von sich wies. Daß er egoistisch beiseite stand und einigen Wenigen die Arbeit allein überließ, die Früchte mitgenießend, die die Arbeit anderer abwarf.

Im Deutschen Reiche sind heute schon alle Stände fleißig an der Arbeit, um alles auf die Zeit nach dem Kriege einzustellen. Auch da werden es wieder die Organisationen sein, die die Arbeiten machen müssen. So sehen wir, wie im Unternehmerlager der Metallindustrie die Maschinen der Organisation schon enger gezogen werden. Der Zentralverband deutscher Industrieller, der Bund der Industriellen und der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands haben sich zu einem deutschen Industrierrat vereinigt — Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ brachte in ihrer Nr. vom 5. November 1916 einen „Lohnfrage und Wettbewerb“ überschriebenen Bericht, über eine Bejammung des Arbeitgeberverbandes, in der Herr Hans Maibauer einen Vortrag hielt über eine Reihe wichtiger wirtschaftlicher und sozialer Fragen.

Herr Maibauer führte u. a. aus: „Das Zeitalter des Individualismus (der Einzelpersönlichkeit) liegt hinter uns, und wir leben im Zeitalter der Kooperation (der Vereinigung) aller wirtschaftlichen, finanziellen und persönlichen Kräfte. Wer sich dazu nicht bekennt, der kommt ins Hintertreffen. Man muß daher wünschen, daß alle Organisationen sich ausdehnen.“ Weiter jagte Maibauer, „unser Zeitalter kennt nicht nur ein Organisationsrecht, sondern auch eine Organisationspflicht. Und wer sich nicht zu dieser Organisationspflicht bekennt, schädigt das gesamte gewerbliche Interesse und sich selbst. Es muß jeder einsehen lernen, daß er nicht allein auf der Welt ist, sondern daß er mitten im gewerblichen Interessenkampfe steht und mit dem Gesamtinteresse steht und fällt.“

Was hier für die Arbeitgeber gesagt wird, gilt voll und ganz auch für die Arbeiter und zwar in viel höherem Maße, denn den festgefühten Organisationen der Arbeitgeber gegenüber bedeutet der einzelne Arbeiter noch viel weniger als gegen den einzelnen Unternehmer. Gerade der Krieg hat allen, die es einsehen wollen, recht deutlich gezeigt, daß überall da, wo die Organisation der Arbeiter auf der Höhe war, ganz erspriessliche Vorteile durch die Organisation geschaffen werden konnten.

Zur Frage der Lebensmittelversorgung.

Ueber die Berliner Kriegsküchen bringt die Königlich-Preussische Zeitung vom 9. Dezember folgende Mitteilung: Die Massenspeisung ist in Berlin im Juli d. J. eingerichtet worden. Sie hat bis jetzt einen Auspruch

gefunden, der vielleicht hätte besser sein können, der sich aber in den letzten Monaten bereits gesteigert hat. Man hat in der ganzen Stadt 11 Hauptküchen für diesen Zweck hergerichtet, von diesen werden die Speisen in wärmedichten Gefäßen nach 62 Ausgabestellen gebracht, an denen die Familien sie abholen. Diese Hauptküchen befinden sich in städtischen Gebäuden, meistens Markthallen oder andern Hallenbauten, die jetzt wenig benützt sind, die Ausgabestellen meist in Turnhallen. Wer will, kann in den Hauptküchen selbst seine Mahlzeit einnehmen, die er in der Form des Eintopfgerichts und nur am Mittag bekommt. Was die einzelnen Hauptküchen täglich leisten, ist sehr verschieden; es bewegt sich zwischen 7200 und 40000 Liter Speise. Man kann täglich nach den bisherigen Einrichtungen 223000 Liter Speise herstellen, diese Leistung soll in diesem Winter noch gesteigert werden. Die Speise-Zusammensetzung ist so, daß in der Regel wöchentlich 4 Gemüsetage, ein Fischtag, ein Hülsenfruchttag und ein Leigvarentag vorkommen. Fleisch wird dabei — wöchentlich zweimal je 50 Gramm und Sonntags 75 Gramm — in dem betreffenden Gericht zugegeben.

Eine Schweinegenossenschaft.

Verschiedene industrielle Werke in Hagen i. W. und im sogenannten Sauerlande sind zu Gründungen einer besonderen Genossenschaftsart für ihre Schweinearbeiter übergegangen. Sie haben eine „Schweinegenossenschaft“ in folgender Weise gebildet: Die Anteile werden als Einheiten ausgegeben. Für eine solche Einheit ist ein Wochenbeitrag von 25 Pf. zu entrichten. Auf jede erwachsene Person eines Haushalts entfällt eine Einheit und auf je zwei Kinder ebenfalls eine Einheit. Die Werke sorgen für die Herstellung der Ställe, den Ankauf und die Pflege der Schweine. Die Genossenschaftsmitglieder sind verpflichtet, ihre Küchenabfälle, soweit sie als Schweinefutter in Betracht kommen, bei der Fabrik abzuliefern. Nach der aufgestellten Berechnung wird sich das Pfund Fleisch auf 50 Pfennig stellen.

Die Getreidepreise bei uns und im Auslande.

In seiner jüngst veröffentlichten Schrift „Die Vorratsfrage in unserer Ernährungspolitik“ berichtet Dr. Graf von Schwerin-Löwis: In London notiert Manitobaweizen 72,65 s^h pro Quarter. Das macht nach dem Friedenskurs 342 M. und nach dem heutigen Kriegskurs 446 M. für die Tonne. Also in dem freien England mit seiner Beherrschung des Weltmarktes 52 bzw. 156 M. mehr für die Tonne, als unser Höchstpreis beträgt. Beim Roggen, unserer Hauptbrotsfrucht, ist die Differenz noch wesentlich höher. Auch die Schiffsfrachten sind auf allen Zufuhrstraßen nach England in bedrohlicher Weise gestiegen. Sie betragen z. B. für die Tonne Weizen von New-York nach Liverpool in den letzten Monaten vor dem Kriege durchschnittlich 10 M., dagegen im August d. J. 55 M., also das Sechsfache; von Argentinien nach England vor dem Kriege 8,20 M., dagegen im August d. J. durchschnittlich 168 M., also über das Zwanzigfache. In der neutralen Schweiz kostet die Tonne Weizen 369 M. nach dem Friedenskurs und 483 M. nach dem heutigen Kriegskurs. Das ist also fast das Doppelte unseres Höchstpreises.

Allgemeine Rundschau.

Die Notwendigkeit der Organisation.

Wenn man einmal die Frage nach dem Geheimnis der großartigen deutschen Erfolge aufwerfen würde, dann müßte man zur Antwort geben: Sie beruhen in der Hauptsache auf der festen deutschen Einigkeit und auf der vorbildlichen deutschen Organisation. Noch niemals hat sich das alte Wort „Eintracht gibt Macht“ so sehr bewährt als in diesem Kriege. Niemals hätten wir auch der gewaltigen zahlenmäßigen feindlichen Uebermacht gegenüber siegreich bestehen können, wenn wir nicht alle Kräfte zusammengefaßt und in planmäßiger Weise dem großen Ganzen nutzbar gemacht hätten. Deutschland war von jeher das Musterland der Organisation. Vor allem gilt dies auch von unsern großen beruflichen Organisationen, die zur Hebung des beruflichen und wirtschaftlichen Lebens in Deutschland so sehr vieles beigetragen haben. Gleichwohl aber gab es bei uns in Deutschland bisher immer noch vereinzelt, die von der Wichtigkeit der Organisation anscheinend nicht recht überzeugt waren. Sowohl von den Organisationen der Arbeiter-schaft wie auch von denen des Mittelstandes und der Landwirtschaft wurde häufig darüber Plage geführt, daß so manche unter Vorgabe wichtiger Gründe ihren Organisationspflicht fernblieben. Nun, die Haltlosigkeit solcher Ausreden von Nichtorganisierten ist durch den Krieg gewiß schlagend erwiesen worden. Man denke nur einmal an die oft gehörte Ausrede: „Auf mich, auf so einen einzelnen wird es wohl nicht ankommen,“ und man stelle sich vor, alle hätten während des Krieges nach diesen Rezepten gehandelt, insbesondere jeder einzelne unserer Soldaten hätte sich auf den Standpunkt gestellt, auf ihn käme es nicht an! Ohne planmäßige Organisation und ohne einmütiges Zusammenarbeiten läßt sich nichts Großes erreichen. Besonders auch nach dem Kriege wird es in unserm Vaterlande sehr vieles Große und Wichtige zu tun geben. Darum müssen wir auch unsere Organisationen während der Kriegszeit durchhalten, damit sie stark und leistungsfähig bleiben. Der nach dem Friedensschlusse einsetzende Neuaufbau unserer Volkswirtschaft wird gewaltige Anstrengungen erfordern, die nur durch die Zusammenfassung und die Zusammenarbeit aller Kräfte zu erledigen sind. Für jeden Arbeiter, Handwerker, Kaufmann und Landwirt steht die ganze künftige Zukunft

auf dem Spiele, und es wird ihm nur dann möglich sein diese fest zu begründen, wenn er sich dazu des Mittels einer starken und leistungsfähigen Organisation bedient.

Mietbeihilfen für Arbeiter

zahlen die Thyssen'schen Werke. Sie sind nach der Kinderzahl abgestuft. Auch die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in Leverkusen geben zur Erleichterung des Haushaltsaufwandes eine Mietbeihilfe für die in ihren Kolonien wohnenden kinderreichen Arbeiter, um ihnen zu ermöglichen, eine größere und teurere Wohnung zu nehmen.

Silfsdienst in der Schweiz.

Die „Basler Nachrichten“ machen darauf aufmerksam, daß die Schweiz die Zivildienstpflicht schon habe.

Artikel 203, Abs. 1 der Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft vom 12. April 1907 bestimmt: „Im Kriege ist auch der nicht dienstplichtige Schweizer verpflichtet, seine Person zur Verfügung des Landes zu stellen und, soweit es in seinen Kräften steht, zur Verteidigung des Landes beizutragen.“

Das ist die allgemeine schweizerische Zivildienstpflicht. Sie war schon in der alten Militärorganisation von 1874 enthalten und wurde bei den Beratungen der Bundesversammlung über die Reorganisation unseres Militärwesens im Jahre 1906 als etwas so Selbstverständliches betrachtet, daß man darüber in den eidgenössischen Räten kein Wort verlor.

Wie der Artikel der Militärorganisation ausdrücklich sagt, tritt die allgemeine Zivildienstpflicht erst „im Kriege“ in Kraft. Wie aber die gegenwärtigen Beratungen und Diskussionen in Deutschland beweisen, ist die Organisation ein sehr schwieriges und zeitraubendes Ding.

Aus unserer Industrie.

Der Zentralverband des deutschen Baumwoll-Großhandels

beschäftigte sich nach einem Vortrage des Geschäftsführers Dr. Vegen in seiner ersten ordentlichen Mitgliederversammlung mit der Frage der Uebergangswirtschaft und sprach sich einmütig für Einführung der metrisch-dezimalen Garnnummierung auf internationaler Grundlage aus.

Die Lahmlegung der holländischen Jute-Industrie durch die englische Handelsperre.

Die holländische Jute-Industrie ist durch die englische Handelsperre völlig lahmgelegt. Der Arbeiterausschuß der davon besonders betroffenen großen Fabrik von ter Horst und Co. in Ruyven hat die schweren Folgen der englischen Handelsperre dem Abgeordneten für Almelo, Herrn Engel, mitgeteilt, der nun diejerhalb eine Rücksprache mit dem holländischen Minister des Auswärtigen hatte.

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Strrach (Baden). Nach längerer Pause hielt unsere Ortsgruppe am Sonntag, 10. Dezember, wieder eine Mitgliederversammlung in dem freundlichen Saale der „Leder“ ab.

Strrach (Baden). Feuerungszulagen für die Textilarbeiter. Im Auftrage der Textilarbeiterchaft

richteten der christlich-nationale und der deutsche Textilarbeiterverband anfangs Oktober eine gemeinschaftliche Eingabe mit der Bitte um eine 15% Lohnerhöhung an die einzelnen Textilfirmen des Rheintales, sowie auch an den Arbeitgebererb d in Strrach.

Säckingen. Ein wichtiges Ereignis in der Geschichte unserer Ortsgruppe war ohne Zweifel unsere letzte öffentliche Versammlung, die Ende November im Vereinshaus abgehalten wurde.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

Arbeiterinnenchutz. Die Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften in Oesterreich hat angesichts der wachsenden Heranziehung der Frauen zur gewerblichen Arbeit im Kriege Maßnahmen des Arbeiterinnenchutzes gefordert.

- 1. Zulassung der Arbeiterinnen zur regelmäßigen gewerblichen und industriellen Arbeit nur insoweit ihre körperliche Eignung zutrifft.
2. Im allgemeinen darf die in Betrieben in normalen Verhältnissen übliche Arbeitszeit nicht überschritten werden.
3. Zum Schutze der Sittlichkeit der Arbeiterinnen sind ausreichende Maßnahmen zu treffen.

Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1917. Preis 70 Pf. mit Port. Bestellungen durch die Ortsgruppenvorstände bei der Zentralstelle in Düsseldorf.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland

- Joseph Wutz aus Kempten.
Johann Pechstein aus Wehr, Ritter des Eisernen Kreuzes und der bad. Tapferkeitsmedaille.
Leo Klaus aus Hannover.
Franz Stegmann aus Mesum.
Hermann Hausmann aus Barmen.
Kasimir Riesterer aus Brombach, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten. Den Familien der Gefallenen unser innigstes Beileid.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

- Alfons Silbermann aus Mühlhausen i. E.
Johann Hausner aus Roth b. Nürnberg.
Joseph Jansen aus Bocholt.
Wilhelm Eischet aus Brand.
Johann Barton aus Bremen.

Ehre ihrem Andenken!

Bilanz

des Allgemeinen Konsumvereins „Eintracht“, e. V. m. b. H. in Strrach. Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1915 bis 30. September 1916.

Table with columns for Aktiva and Passiva, listing assets and liabilities such as An Kasienbestand, Warenbestand, Inventar, Sparrücklagen, etc.

Inhaltsverzeichnis.

- Weihnacht. - Artikel: Gewerkschaften und Silfsdienstgesetz. - Mack regiert die Stunde! - Organisationspflicht. - Zur Frage der Lebensmittelversorgung: Die Rassenpflege. - Eine Schweinegenossenschaft. - Die Getreidepreise bei uns und im Auslande. - Allgemeine Rundschau: Die Notwendigkeit der Organisation. - Mietbeihilfen für Arbeiter. - Silfsdienst in der Schweiz. - Aus unserer Industrie: Der Zentralverband des deutschen Baumwoll-Großhandels. - Die Lahmlegung der holländischen Jute-Industrie durch die englische Handelsperre. - Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Strrach. - Säckingen. - Volkswirtschaftliches und Soziales: Arbeiterinnenchutz. - Ehren- und Sterbetafel. - Bilanz.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. S. C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konordiastraße Nr. 7.